

Interview Prof. Jürgen E. Schmidt (überarbeitete Fassung)

Mit Helmut Qualtinger habe ich einen langjährigen Freund verloren. Das ist eigentlich das erste, woran ich immer wieder denken muss, wenn sein Name fällt, und ich habe mindestens ein Jahr gebraucht, um seinen Tod zur Kenntnis zu nehmen.

Nach Qualtingers Aussage kannte er mich bereits aus der Zeit der Luftschutzkeller. In dem Haus in dem ich mit meinen Eltern lebte, gab es auch zwei hübsche junge Mädchen, die auf Burschen eine gewisse magnetische Anziehungskraft ausübten. Zu den Werbern zählte auch Helmut Qualtinger, der daher auch oft im Luftschutzkeller anwesend war. "Ja, ich erinnere mich genau an Dich, Du warst damals sehr lästig" hat er mir einmal gesagt. Ich bin damals immer auf den Stockbetten herumgekrabbelt, allerdings nicht in der Absicht, die er mir nachträglich unterschoben hat, irgendwelche Liebesgeplänkel zu stören; mich war wahrscheinlich nur fad. Im Gegensatz zu ihm konnte ich mich auch nicht an ihn erinnern - ich war damals gerade sechs Jahre alt.

Unsere eigentliche Bekanntschaft begann auf beruflicher Basis. Im Rahmen meiner vierjährigen Tätigkeit lernte ich Gerhard Bronner kennen, der mich des öfteren zum Besuch seines Theaters in der Liliengasse einlud, was ich natürlich leidlich ausnutzte. Durch meinen Wechsel zur Firma Preiser hat es sich dann ergeben, dass ich die ganzen Aufnahmen der Kabarett-Reihe "Kabarett aus Wien" betreuen und editieren durfte. Nach Beendigung seiner Kabarettzeit 1961 ist Helmut Qualtinger uns treu geblieben und hat sich und uns mit dem "Herrn Karl" einen ungeheueren Erfolg beschieden. Danach galt es eine Linie zu finden: Qualtinger wollte gleich an die Lesung der "Letzten Tage der Menschheit" herangehen, allerdings erhielten wir vom damaligen Nachlassverwalter Heinrich Fischer eine Absage. Erst als Fischer für den Bayerischen Rundfunk die Einführung für den "Herrn Karl" verfassen sollte, erkannte er sofort, wem er da eine Absage erteilt hatte und revidierte umgehend seine Meinung.

Über neue Schallplatten-Projekte konnte man mit Qualtinger stundenlang diskutieren, und bei deren Realisation war er ungeheuer gewissenhaft. Er kam immer vorbereitet und pünktlich ins Studio, wiederholte allerdings ungern, da er sehr viel von Spontanität hielt. Nach erfolgreicher Beendigung einer Aufnahme gingen wir meist zu Fuss vom Konzerthaus durch die Stadt; es mussten einige Buchhandlungen aufgesucht werden, da er sich immer nach Neuerscheinungen umsah und diese auch kaufte. Er war ungeheuer belesen und es gab praktisch kein Thema über das man mit ihm nicht unterhalten konnte.

Ein fixer Treffpunkt war ein Delikatessengeschäft in der Milchgasse namens "Gutruf". Diese Lokal war durch Zufall von Louise Martini entdeckt worden, der Besitzer hatte sie sofort erkannt und in sein Hinterstüberl auf ein Glas Wein gebeten. Frau Martini hat dann Helmut Qualtinger davon erzählt und ihn neugierig gemacht. Er erschien also auch dort, fand Gefallen und kam immer wieder. Es gab dort bereits eine Runde, die aus Freunden des Besitzers bestand; der "Zuzug" Qualtingers wirkte sich natürlich belebend auf das Geschäft aus, und es kamen immer mehr Leute aus seinem Freundeskreis aber auch andere, die nicht immer wohlgekommen waren.

Die Behauptung, der "Herr Karl" wäre in diesem Geschäft entstanden, ist jedenfalls falsch; die einzig richtige Geschichte erzählt der jüngere Kollege Qualtinger Nikolaus Haenel, der als der "junge Mensch" dem der Herr Karl seine Geschichte erzählt, im Feinkostgeschäft Top gedient hat.

Doch zurück zum "Gutruf". Besagter Besitzer hatte leider keine Lizenz zum Ausschank und zitterte natürlich vor dem Moment einer "Amtshandlung". Dies reizte natürlich Qualtinger zu einem seiner berühmten "practical jokes". In nächster Nähe zum "Gutruf" befand sich das "Schwarze Kamel" wo allabendlich der damalige Polizeipräsident "Joschi" Holaubek residierte. Qualtinger konnte Holaubek bewegen, im "Gutruf" zu erscheinen und den Besitzer "aufzubladeln". Allerdings kam Holaubek nicht allein; er hatte sich extra zwei Kriminalbeamte in Zivil angefordert um der Sache den nötigen Nachdruck zu verleihen. Die ganze Angelegenheit wurde dann als übler Scherz aufgeklärt, aber Holaubek zählte nun auch zu den gelegentlich Gästen. Und nun kam es wie es kommen musste: Eines Tages erschien wirklich ein blutjunger Polizist und fragte: "Was ist hier los, warum haben sie noch offen?" Holaubek, der im toten Winkel des Raumes sass, beugte sich vor und sagte: "Wos wüsst? Auße!" Der Polizist erstarrte und flüsterte "Herr Präsident", salutierte und kam nie wieder.

So diszipliniert Qualtinger im Studio war, so verschwenderisch konnte er live vor Publikum sein. Ich erinnere mich an die Aufnahme der Lesung "Qualtinger in Linz". Er fand dort ein Publikum vor, dass auf jede noch so versteckte Pointe sofort angesprungen ist. Diese Begeisterung hat sich natürlich auch auf Helmut Qualtinger übertragen, der als Draufgabe dann das erste Bild aus seinem Stück "Die Hinrichtung" las. Eine weitere Live-Aufnahme entstand in Berlin und schliesslich folgte in Hamburg "Mein Kampf". In späteren Jahren wurde in Wien Haseks "Abenteuer des braven Soldaten Schweijk" vor Publikum aufgenommen; seine letzte, Erich Fried gewidmete Lesung steht noch zur Veröffentlichung an.